

# „Is man blot, dat ick dorvon räd“

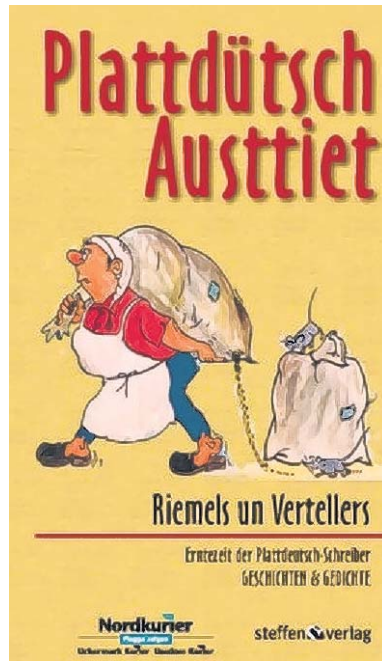
VON CORNELIA NENZ

**NEUBRANDENBURG.** „Plattdütsch Austtied – Riemels un Vertellers“, heißt ein Büchlein, das in hübscher Aufmachung und kleinem Format vom Nordkurier und dem Steffen Verlag herausgegeben wurde. Es ist eine Auswahl der Einsendungen zum Plattdeutsch-Literaturwettbewerb, der bisher achtmal vom Nordkurier veranstaltet wurde.

Es ist eine verdienstvolle Arbeit, die unsere Zeitung hier leistet. Die Seite „Dit un Dat“ unterrichtet uns ja regelmäßig schon viele Jahre lang über den Stand der niederdeutschen Sprach- und Literaturpflege durch die Autoren aus Mecklenburg-Vorpommern und darüber hinaus. Das erfordert nicht nur Kreativität im Aufspüren neuer Autoren und Texte, es ist auch eine Mühe der Ebene, des Durchhaltens. Und mit jedem Literaturwettbewerb ist eine noch umfangreichere Arbeit verbunden. Ich weiß das.

Jetzt liegt diese Ernte vor: eine gute und unterhaltende Mischung aus Lyrik und Prosa, eine Komposition aus Jung und ... nicht ganz so Jung, vereint in einem Band.

Einer der bekanntesten Autoren ist Wolfgang Mahnke, der fragt: „Weißt wat Komafträten is?“. Gut beobachtet oder aber gut ausgedacht, wie sich Menschen bei einer Kurreise (nicht) benehmen können. Achim Hoth lässt uns mit „Wor di wech, oll Fründ!“ durch die Rede des Pfarrers auf einer Beerdigung die Geschichte des verstor-



„Plattdütsch Austtied“ des Nordkurier und des Steffen Verlages

benen Körli wissen. Was dann noch passiert, ist unterirdisch makaber, aber kreuzkomisch.

Ebenfalls von einer Totenfeier, nämlich einer Seebestattung, erzählt Lisa von Schlieben aus Kiel.

Von Horst Gädert aus Lübeck erhalten wir einen heiteren Vergleich von „de Mäkelbörger un de Vörpommern“, die sich bis auf kleine Reibereien im Grunde genommen doch gut verstehen. Alfred Bohnenstädt hat „Null Ahnung von de Angelie“ und beweist in seinem Text, dass er vielleicht null Ahnung, aber eine

ganze Menge Kenntnis über das Angeln besitzt. Dieter Lockenvitz erzählt über die Anfänge seiner musikalischen Karriere und „wat een mit so'n Trombon' beläben kann“.

Diese und weitere sind Prosatexte. 10 der 24 Beiträge sind in Versform geschrieben.

Der bewährte „Läuschen“-Autor Helmut Hillmann kommt uns diesmal japanisch mit „Sudoku“, sensibel beobachtet Dieter Niebuhr „Mann un Fru in' Wäderhus“, Gerd Diekelmann bringt „hüt Abend“, ein Ständchen „föör Hanna M.“, und Siegfried Noack verfolgt den Weg des Windes „achter de Pappelböm“.

Eine Entdeckung, ein Haltein- und Bedenkpunkt ist für mich die Geschichte „Afscheed von Mudern“ von Bernd Lubs. Es geht unter die Haut, wie da Tochter Gertrud und Enkeltochter Judit die Mutter beziehungsweise Großmutter in ein Pflegeheim bringen, in dem nichts eiliger geschieht, als die widerspenstige Alte ans Bett zu fesseln. Wir wissen, dass es das gibt. Gertrud habe keine Kraft mehr, versucht sie larmoyant ihren Schritt zu entschuldigen, sie habe doch auch noch Mann und Kinder, um die sie sich kümmern müsse. Ruhig, Galle, bleib unten! Diese Begründung ist so alt wie die menschliche Herzlosigkeit. Sind Männer derart schutzlose Wesen, dass sie der Hilfe dringender bedürfen als eine alte Mutter? Für Gertrud ist erst der Mann schuld, dann der liebe Gott, der alte Menschen ins Siechtum bringt. Man lässt sich

schon was einfallen, die eigene Bequemlichkeit zu bemänteln. So zynisch die Aussage des Arztes ist, „wenn die Mütter nicht mehr zu gebrauchen sind, werden sie zu uns ins Heim geschickt“, so fürchterlich wahr ist sie auch. War es eigentlich Bernd Lubs' Absicht, die Familie der Gertrud zu kritisieren? Bei tieferem Nachdenken und eigener Erfahrung kommt aber genau das dabei heraus. In jedem Fall ein packender Text, einer der wenigen, die eine Debatte provozieren können. Auch das kann die plattdutsche Sprache eben, es muss nur der Schreiber dafür kommen. Toll!

„De Schriewort von de Autoren is ehr eigen un bliwt bibehölln“ ist der löbliche Vorsatz des Buches, leider sind auch die offensichtlichen Fehler der Autoren beibehalten worden („min niega Onkel“, „heistünn sramm vör mi“), und der Werbetext auf dem Rückdeckel informiert im Unterschied zu „Schriewort“ über die Zahl der „Schriefferslü“.

Aber wir „hemm uk nich jümmer blots Eensen na Hus bröcht“, wie die junge Julia Siepelt am Ende ihres Textes mit Recht behauptet. Is man blot, dat ick dorvon räd.

Eine nicht hoch genug einzuschätzende Leistung des Nordkurier ist, junge Leute zum Schreiben in Niederdeutsch angeregt zu haben. Nicht nur, weil in dem vorliegenden Bändchen sowohl eine

Kurzvita als auch ein Foto (Heiko Brosin) der Autoren dem Text jeweils vorangestellt sind, lässt sich das genau bestimmen. Wir lesen hier etwas über eine verpatzte Schularbeit von Julia Siepelt, ein Gedicht über das John-Brinckman-Gymnasium Güstrow von Philipp Wulff, ein sehr nachdenkliches Beziehungsgedicht von Inger Marie Schröder und eine Weihnachtsgeschichte mit Ausländeranteil von Anna-Sophia Kleditzsch. Allesamt bringen sie eine neue Sicht und ihre eigenen Themen in die plattdutsche Szene und lassen sehr hoffen. Nun sollten sie mit diesem Talent gefordert

und gefördert werden und mit dem Schreiben unbedingt fortfahren. Das wär' doch was für die Erfahrenen vom Bund Niederdeutscher Autoren. Wie wär's denn mit Patenschaften? Man kann

immer nur das ernten, was man gesät und gepflegt hat. Besonders in der „Plattdütsch Austtied“.

Plattdütsch Austtied, Riemels un Vertellers, 9,90 Euro, ISBN: 978-3-940101-40-2  
Telefonische Bestellungen: 0180 3 4575-33 (9 ct/Minuten aus dem Festnetz der DTAG, Preise aus dem Mobilfunknetz können abweichen), Preis: 9,90 Euro plus 1,30 Euro Porto.

Im Internet:

@ [www.nordkurier.de/plattduetsch](http://www.nordkurier.de/plattduetsch)  
@ [www.verlag-steffen.de](http://www.verlag-steffen.de)

**Auch das kann  
Plattddeutsch,  
es muss nur  
der Schreiber  
dafür kommen.**